

## **Verbundkatalog Kalliope**

**Zugegeben.**

**Mann, Erika**

**?**

---

### **Nutzungsbedingungen**

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber\*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: [monacensia.literaturarchiv@muenchen.de](mailto:monacensia.literaturarchiv@muenchen.de)

### **Terms of use**

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: [monacensia.literaturarchiv@muenchen.de](mailto:monacensia.literaturarchiv@muenchen.de)

Wissen Sie, was ich mir manchmal denke?  
Denn man denkt sich schliesslich manchmal was, —  
Wenn ich manchmal meine Schritte lenke,  
Denk ich manchmal dies und manchmal das.

Zugegeben, denk' ich, Du bist ärmlich,  
Zugegeben, Du bist arbeitslos,  
Zugegeben und Du frierst erbärmlich,  
Zugegeben und Du hungerst bloss.

Aber, denk ich, heut' scheint die Sonne,  
Aber, fühl ich, und Du bist verliebt,  
Aber, weiss ich, es ist eine Wonne,  
Dass es Dich doch immerhin noch gibt.

Wissen Sie, es ist doch recht erfreulich,  
Dass man ganz allein so denken kann.  
Ohne Denken wär die Welt ja greulich  
Nee, da denk ich lieber gar nicht dran.

Zugegeben, denke ich stattdessen,  
Wenn ich so die reichen Leute seh, —

Zugegeben, denen schmeckt das Essen —  
Zugegeben, die tun sich nicht weh.

Aber, denk ich, denn ich denke gerne, —  
Einmal dreht die Erde sich total.  
Ob er nah ist, oder ziemlich ferne,  
Dieser heitre Tag erscheint einmal.

Ja, ich tapeziere mir mein Köpfchen  
So mit mehreren Gedanken voll.  
Manchmal zwar nehm ich mich selbst beim Schöpfchen, —  
Weiss nicht immer, was ich denken soll.

Zugegeben, denk ich, man hat Kräche  
Und man prügelt sich wie nicht gescheit, —  
Was weiss ich, um Mädchen oder Zeche,  
Oder nur so aus Parteilichkeit.

Aber, denk ich, man lebt doch gemeinsam  
Aber, fühl ich, Freunde, das tut gut  
Aber, weiss ich, man ist doch nicht einsam, —  
Aber sing ich, aber, das gibt Mut!

Der Simple, II. Jg. Nr. 6 (6. Jänner 1935), S. 68

## Sport

Eishockey-Weltmeisterschaft in Davos. Tschechoslowakei—Kanada 1:2. Das zweite Tor der Kanadier schiesst in der Hitze des Gefechtes Hromádka, der linke Verteidiger der CSR. Grosse Aufregung und Empörung über dieses Eigentor in Prag. Zur Beruhigung der Leser bringt aber am nächsten Tage mit riesengrossen Lettern die Sportrubrik des „Kuryr“ den Satz:

2:1

„Unserem Auswahlteam gelang es als erster europäischen Mannschaft, im Match gegen Kanada 2 Tore zu schiessen.“

## Der Simulant

Sonnenthal, der berühmte Schauspieler des Wiener Burgtheaters, fuhr einmal zu einem Gastspiel. Während der

gier ins gleiche Coupé und wollte eine Konversation beginnen.

„Pa-pardo-on!“ sagte Sonnenthal entschuldigend, „aaber i-ich sto-stotte-re!“ um ohne viel Erklärung von der Unterhaltung befreit zu sein.

„Entschuldigen Sie!“ sprach der Fahrtgenosse entrüstet. „Sie stottern doch gar nicht, ich kenne Sie doch von der Bühne her, Herr Sonnenthal!“

„Do-doch!“ beharrte der Schauspieler bei seiner Aussage. „a-auf d-er Bü-bühne mu-muss i-ich si-si-mu-mulieren!“

gehalten. Da fragte er plötzlich da-wi-schen:

„Also dann meinen Sie, dass wir in einigen tausend Jahren wieder hier in vertraulichem Gespräch beisammen sitzen werden?“

„Jawohl!“, entgegnete Frau X.

„Nun, da können wir uns ja dann weiter unterhalten!“ Sprach und verabschiedete sich hastig.

P. F.

## Weil...

Gräfin J., eine Dame, deren zahlreiche Liebschaften in aller Munde waren, hatte einen Sohn, der sich durch besondere Judenfeindschaft auszeichnete. Eines Tages stiess dieser Judenfresser auf einen armseligen, kleinen jüdischen Hausierer.

„Abraham!“ schrie der Herr Graf.

## Lieber Simpl

Alfred Adler wurde einst im Café Herrenhof von Frau X, einer Anhängerin der Lehre von der ewigen Wiederkunft des Gleichen, durch theoretische Erörterungen und bühnlich lange auf-



... und was wäre  
braut einen Bastard  
Für diesen Fall ha

Die